

Zeitschrift:	Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band:	4 (1910)
Heft:	17
Artikel:	Die kantonale Anstalt für Taubstumme und (hörende) bildungsfähige, schwachsinnige Kinder in Hohenrain
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-922640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

widere — ach wie ungern, — ich sei taub. Da deutet sie mir mit Zeichen, ich solle leiser aufstreten, es werde da drin gebetet. Kopfschüttelnd begebe ich mich ins Atelier und forsche, was es da unten gebe. Da vernehme ich zu meinem größten Erstaunen, daß der unten wohnende Buchbinder vor drei Tagen gestorben, und daß man jetzt das Leichengebet halte. Drei Tage also habe ich ohne mein Wissen über einer Leiche gearbeitet, und in diesen drei Tagen war ich gewiß noch oft laut gewesen. Nun werden mich die Hauseleute für grob und rücksichtslos halten. Und was war schuld daran?

(Fortsetzung folgt.)

Der thurgauische Taubstummentag in Berg.

(Hierzu Bild Seite 136.)

Der auf Sonntag den 7. August von Herrn Pfarrer Menet nach Berg bei Bürglen (Thurgau) anberaumte „Thurgauische Taubstummentag“ scheint seine alte Anziehungskraft nicht verloren zu haben, denn er gestaltete sich auch heuer (dieses Jahr) zu einem schlichten, aber lieblichen Fest. Selbst der Tags zuvor drohende Himmel hatte ein gütiges Einsehen und die liebe Sonne lächelte heiter in unsern Tag hinein. 40 Taubstumme waren der freundlichen Einladung des Herrn Pfarrer Menet gefolgt, viele hatten den weiten Weg nicht gescheut, sogar aus Aarau, Zürich, Winterthur und St. Gallen waren Gäste erschienen. (Da könnte noch ein „ostschweizerischer“ Taubstummentag daraus werden! E. S.) Zur allgemeinen Freude wurden die Anwesenden im Schulhaus des Dorfes von dem kantonalen Taubstummenprediger, Herrn Eugen Sutermeister aus Bern, begrüßt, der dann auch in leichtfaßlichen und zu Herzen gehenden Worten über Galater 6, 7 – 8 predigte und von allen gut verstanden wurde.

Nachher vereinigte man sich im gastfreundlichen Pfarrhause zu einem wahrhaftigen Vesperbrot, allwo ein vortrefflicher Kaffee als „guter Frauentrost“ sein altes Renomme (Berühmtheit) bewährte. Das „schönere Geschlecht“ konnte wirklich kaum fertig werden, mehr als eine hat „über den Durst getrunken“. Die Folge war allerdings kein moralischer Katzenjammer, aber der „Berg“ hat eine Maus geboren: mit Auklamation (Zuruf, Zustimmung) und unter Gefieder wurde nämlich einem Verein das Leben geschenkt, ein Reiseklub wurde gegründet. Eine unserer liebenswürdigsten Frauen wurde zur Präsidentin erkoren, auch

das Käffieramt wurde vergeben, nur das ungleich schwierigere Amt einer Schriftführerin konnte noch nicht „an den Mann“ pardon an die Frau gebracht werden, trotz der Jungfertigkeit, die auch bei Taubstummen dem schönen Geschlecht eigen ist. Der frischgebackene Chemann und Photograph von Rus, Herr Strupler, ließ es sich nicht nehmen, die ganze ehrenwerte Gesellschaft abzukonterfeien. Siehe sein gelungenes Werk im Bilde Seite 136. Nunmehr ging's zurück in das geräumige Schulhaus, wo sich unser allgeliebter Herr Sutermeister in humorvoller Weise als vollendet — *Zauberkünstler* entpuppte zum großen Gaudium (Belustigung) der zahlreich Anwesenden, die denn auch mit Beifallklatschen nicht kargten.

Für manche war aber leider die Abschiedsstunde gekommen, die Reihen lichteten sich, so daß sich im lauschigen Pfarrgarten nur noch eine kleine Gemeinde zu einer gemütlichen Plauderstunde einfand. Und als auch die Letzten schließlich heimwärts pilgern mußten, gaben uns die beiden Taubstummenprediger, der hörende und der gehörlose, noch eine gute Strecke Weges freundliches Geleite. Hatte schon der Tag Liebe verbreitet, so war der friedliche Abend so schön, als ob die Gottheit nahe wäre.

War es auch der vorhergehenden nassen Tage wegen zu keinem „Waldfest“ gekommen, wie beabsichtigt, so war es doch eine „Bergpredigt“, die allen Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben wird. Auch blieb es nicht nur bei Dankesworten und Gefühlen, indem für das Taubstummenheim 37 Fr. geopfert wurden.

J. H., Frauenfeld.

Die kantonale Anstalt für Taubstumme und (hörende) bildungsfähige, schwachsinnige Kinder in Hohenrain (Kanton Luzern).

Eine liebenswürdige Einladung des hochw. Herrn Direktors Estermann führte mich vor einiger Zeit in die herrlich gelegene, vorbildlich eingerichtete und allseitig mustergültig geleitete kantonale Doppelanstalt Hohenrain. Dieindrücke, die ich daselbst empfing, waren neu und tief. Zum erstenmale im Leben trat ich so vielen abnormalen (unregelmäßig, von der allgemeinen Regel abweichend), von der Natur schwer vernachlässigten Kindern gegenüber; ich sah, wie mit ganz andern und eigenartigen Methoden der Unterricht und die Erziehung hier arbeiten und bekam reichliche Gelegenheit, den Mut und

die Ausdauer, besonders aber die hingebungsvolle Berüsstreue und die große Liebe des Lehrpersonals zu bewundern.

Die Anstalt Hohenrain liegt auf der Südwestecke des Lindenberges, mitten im saftigen Wiesengrün, in einem ganzen Wald von Obstbäumen, wo offenbar der Himmel das Füllhorn luzernischer Fruchtbarkeit ausgeschüttet hat. Stolz und frohgemut schaut das alte Johanniterschloß* seit ein paar Jahren mit einem stattlichen Neubau verbunden, ins Reuß- und Seetal hinab. Während im Süden vom Pilatus zum Rigi hinüber ein grossendes Gewitter seine schwarzen Flügel ausbreitete, wanderte ich in Begleitung des Herrn Direktors diesem hochragenden, weithin sichtbaren Wahrzeichen zu. Die letzten Strahlen der sinkenden Abendsonne gossen einen goldigen Schimmer über die friedliche und anmutige Landschaft aus, indes mein freundlicher Begleiter mir die interessantesten geschichtlichen, statistischen (Statistik = Staatenkunde) und pädagogischen (die Erziehungskunst betreffend) Mitteilungen machte.

Es war eine bereits vorgerückte Stunde, als ich mich in ein schönes Edzimmer des alten Schlosses zurückzog, friedlich hielt der Nachtsegen die Anstalt und die ganze Umgebung umfangen. Lange konnte ich nicht zur Ruhe kommen. Bis über Mitternacht hinaus ging ich in der ehemaligen Ritterzelle auf und ab, meine Phantasie war ununterbrochen tätig und zauberte mir Gestalten aus längst entschwundenen Zeiten herauf. Ich sah die Johanniterordensritter in ihren farbigen Mänteln, welche Jahrhunderte lang an dieser Stätte gelebt, gebetet und gearbeitet haben, mit Bewunderung überschaute ich den Strom charitativer (Charité = Milde, Wohltätigkeit) Tätigkeit, welcher auch von dieser Kommende (Gebiet eines geistlichen Ordensritters) ausgegangen, und ich hörte, wie die Ritter in ernstem Rate sich besprachen über Kriegsdienst, über den Schutz der Pilger, über die Krankenpflege in fernen Ländern und Meeren.

Aber es kam die Zeit, wo selbst die edelste Form des Rittertums der Auflösung sich nicht mehr entziehen konnte. Der letzte Ritter von Hohenrain, J. B. von Eigerz, starb am 29. März 1819, und das Sterbebuch nennt ihn kurz pater pauperum, den Vater der Armen. Allein mochten auch die Personen wechseln und die Menschen sterben, der Geist derselben ist

* Die Johanniter waren ein geistlicher Ritterorden, welcher sich der Armen- und Krankenpflege widmete.

geblieben, ihre Ideale sind nicht mit ihnen gestorben. Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahrzehnten wurde Hohenrain seiner „ursprünglichen“ Bestimmung sozusagen wieder zurückgegeben. Im Jahre 1848 wurde ein charitatives Werk ersten Ranges hier eröffnet, eine Anstalt zur Erziehung und Bildung von Taubstummen. Und dieses gewaltige Liebeswerk wurde 1906 in großartiger Weise erweitert durch Gründung einer Anstalt für hörende schwachsinnige Kinder.

Wie reichen sich da die leibliche und geistige Barmherzigkeit die Hand zum schönsten christlichen Bunde! Freilich, nicht mehr Ritter in Panzer und Helm, mit Speer und Lanze bewaffnet, bringen Geist und Liebe und sprossende Lebenstätigkeit in die weiten Räume, die erhabensten Ritterpflichten werden jetzt geübt vom Lehr- und Pflegepersonal. Tag für Tag kämpfen diese „modernen Johanniter“ den schweren Kampf gegen geistige Finsternis und körperliche Gebrechen, mit liebender Hand gießen sie heilenden Balsam auf die leiblichen und seelischen Wunden, und mit nimmermüdem Fuße suchen und führen sie die einsamsten und verlassenen Erdenspilger, die Zurückgebliebenen, die Sinn- und Sprachveraubten, die Armuten der Armen, die fast lichtlos wandelnden Seelen. Allen, dem Herrn Direktor, den Lehrern und Lehrerinnen (Schwestern aus Zingenbohl) und allen, die am großen Rettungsarbeiten mitarbeiten, soll hier rückhaltlose Bewunderung und Herzensorum ausgesprochen werden für den Opfergeist, die Geduld und Ausdauer, besonders für die wahrhaft große Liebe und das unendliche Zartgefühl, mit dem sie die Ebenbilder Gottes suchen und hegen in mißgestalteten und verkümmerten Leibern. Verschiedene Worte des göttlichen Menschen- und Kinderfreundes sind mir beim Besuch dieser Doppelanstalt immer und immer wieder in den Sinn gekommen: „Lasst die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich“, „Und was ihr immer den Geringsten meiner Brüder tut, das habt ihr mir getan.“ Hier lernt man die ganze Tiefe und die unschätzbare kulturelle Bedeutung dieser Christusworte erfassen.

Die Gesamtheit der Anstaltsgebäude zerfällt in drei Teile: Die Westseite, der alte Schloßbau, enthält die Taubstummenanstalt, daran schließt sich östlich der Mittelbau mit der Küche, Zentralheizung und der Anstaltskapelle, endlich folgt der stattliche Neubau mit seiner gewaltigen Front, er enthält die Anstalt für die Schwachsinnigen, die Speisefäle, die

Erholungssäle, Bäd- und Wascheinrichtungen etc. Die Schulzimmer in beiden Anstalten sind licht und luftig, die Schlafäle sehr geräumig und proper (sauber). Der Eindruck, den die baulichen Einrichtungen auf den Besucher macht, ist ein ganz vorzüglicher.

Die Frequenz (Zulauf, Inanspruchnahme) der Anstalt ist hoch. Im vorigen Schuljahr führt die Statistik der Anstalt 79 Taubstumme und 112 Schwachsinnige auf; im laufenden Schuljahr ist die Zahl 200 erreicht oder überschritten worden. Etwa 50 Prozent der taubstummen Kinder entstammen dem Kanton Luzern, die andern den übrigen Kantonen, einzelne sogar dem Ausland. Dagegen ist die neue Anstalt für Schwachsinnige fast ausschließlich von Kantonangehörigen besetzt, da nach dem kantonalen Erziehungsgesetz der Besuch von Hohnrain für Schwachsinnige während sieben vollen Jahren obligatorisch (verpflichtend, bindend) ist.

Um folgenden Tage habe ich alle Klassen besucht, sowohl bei den Schwachsinnigen wie bei den Taubstummen. Die Sache war für mich äußerst interessant und instruktiv zugleich, am meisten fesselten mich die Methoden, welche hier durch die abnormale Beschaffenheit der Schüler notwendig gemacht werden. Mit besonderem Interesse folgte ich der Intelligenzprobe, welche der Herr Oberlehrer Roos und eine ehrwürdige Lehrschwester in der Vorschule für Schwachsinnige mir vorzuführen die Güte hatten.

In höhern Klassen hörte ich Rechenunterricht, Aufsatz, Geschichte und Geographie. Ich war erstaunt über die Resultate, trotzdem die Schwachsinnigen mittleren und schweren Grades weitauß die Mehrheit bilden; ja, relativ betrachtet, müssen die Unterrichtsresultate sogar als gute bezeichnet werden. Allein dieselben sind nur auf den Arbeitseifer, die unermüdliche Ausdauer des Lehrpersonals und die ganz individuelle Behandlung der Böblinge zurückzuführen. Im Stillen habe ich zu wiederholten Malen den Vorsatz gemacht, nie mehr ungeduldig werden zu wollen, wenn bei einem meiner Schüler nicht rasch und vollständig genug die begrifflich gewünschte Erfassung und das gewünschte Verständnis für den besprochenen Lehrgegenstand sich einstellt.

(Schluß folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Zur Notiznahme! Joh. Rutschmann, Birkenstrasse 32, Zürich III, teilt den Teilnehmern

am Stiftungsfest des Basler Taubstummenvereins mit, daß die Aufnahme der „Marmorgruppe“ in der Theatervorstellung gut getroffen ist, während die Aufnahme in der Schweizerhalle infolge Erschütterung des Apparates nicht so scharf geworden ist.

Es können Postkarten, das Stück zu 20 Rappen, bestellt werden. Um unnötiges Porto zu ersparen, werden keine Proben versandt. Ferner sei mitgeteilt, daß die Aufnahme vom Abbruch der kantonalen Taubstummenanstalt in Zürich, welche Herr Rutschmann auf Anregung der Zürcher Taubstummen gemacht hat, sehr gut gelungen ist. Auch hier von können Postkarten zu 20 Rappen verkauft werden. Aufgezogen kostet eine solche Photographie (von der alten Taubstummenanstalt Zürich) in der Größe von 13×18 cm Fr. 1.25.

Preisrechnung.

Ein Sticker holt bei einem Ferger (Absertiger, Zwischenhändler, Mittelsmann) eine Partie Arbeit, welche er dann in 25 Tagen fertig gemacht hat. Der Ferger gab ihm 4 Stickereien auf. 3 Stickereien mit je 15,000 Stichen und die 4. mit 25,000. Er erhielt für 100 Stich 35 Rp. Er mußte aber auch vom Ferger noch Garn kaufen: 22 Strangen 100 zu 62 Rappen und 28 Strangen 120 zu 65 Rappen und eine Büchse Wachs zu Franken 1.50 und ein Brief Nadeln zu 60 Rappen. Er bekam an seiner Arbeit noch 15 Franken Abzug. Was hat er also in 25 Tagen verdient, nachdem ihm der Ferger sämtliches Garn, Wachs, Nadeln und den letzgenannten Abzug abgezogen hatte.

Werte Schicksalsgenossen! Unterzeichneter möchte Euch hiemit auch einmal eine Stickerrechnung zum Auflösen geben. Aber niemand darf Euch helfen, denn das wäre Betrug. Aber wenn Ihr etwa nicht recht drauskommt, so darf es Euch ein wenig erklärt werden. Die 4 besten Rechner werden von mir belohnt: 2 erhalten einen von mir selbst gestickten kostbaren Streifen und für die übrigen 2 bezahle ich im Januar 1911 ein Jahresabonnement der Taubstummen-Zeitung. Die Streifen werden den 2 Gewinnern am 20. Oktober zugesandt. Also wer richtig und genau ohne Hilfe ausgerechnet hat, wird mit dem ganzen Namen in diesem Blatt veröffentlicht. Die Auflösungen müssen spätestens den 10. September in meinen Händen sein.

Emil Forrer, Sticker,
Stauden, Grabs (Rheintal).